

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 90 (2003)  
**Heft:** 6: Weiterbauen = Continuer le bâti = Building on

**Artikel:** Jan Kotera  
**Autor:** Zschokke, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-67113>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

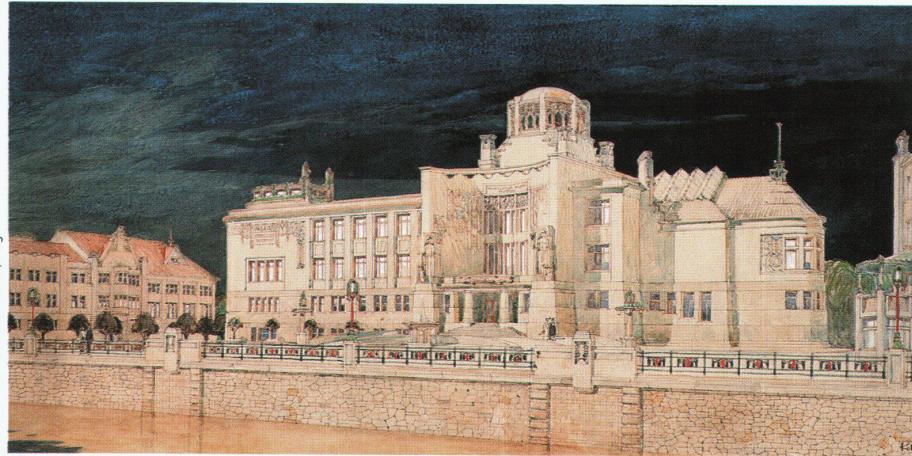
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Jan Kotěra, Stadtmuseum in Hradec Králové, 1906–1913

## Jan Kotěra

Jan Kotěra 1871–1923. Begründer der modernen tschechischen Architektur  
Ausstellung im Architekturzentrum Wien  
24. April bis 7. Juli 2003

Natürlich kann man sich fragen: Wozu die Ausstellung über Leben und Werk des Architekten Jan Kotěra (1871–1923) anschauen, wenn zu dem Thema in tschechisch oder englisch ein sorgsam recherchiertes und einfühlsam verfasstes Katalogbuch vorliegt? Die Antwort ist einfach: Die sinnliche Kraft der Originalzeichnungen und der originalen Modelle aus Gips im ungefähren Massstab 1:50, mehrheitlich aus der Sammlung des Technischen Nationalmuseums Prag stammend, ist derart ansprechend, dass der Einblick in die versunkene Welt der Architekturateliere des frühen 20. Jahrhunderts unerwartet Anteilnahme provoziert. Dabei geht es nicht um die Aura des Originals, sondern um den Ausdruck zeichnerischer Details, die dem, der den Stift selber zu führen weiß, viel mehr zu sagen vermögen, als eine verkleinerte Reproduktion hergeben kann. Diese Unmittelbarkeit erlaubt das Eintauchen in die Welt der Architekturhistorie auf den Spuren derer, die damals entworfen und das Entworfene dargestellt haben, um den Bauherrn das Wesen der geplanten Bauwerke anschaulich zu machen.

Die im Architekturzentrum Wien gezeigte Ausstellung ist angenehm ungekünstelt, denn die erfahrenen Forscher aus Prag legen Leben und

Werk des Architekten sehr sorgfältig dar. Aus Schweizer Sicht darf man Jan Kotěra mit Karl Moser (1869–1936) vergleichen. Die Schüler Kotěra, insbesondere Josef Štěpánek, Bohuslav Fuchs, Jaromír Krejcar, Kamil Roškot und Adolf Benš, wurden zu Exponenten der tschechischen Moderne, die Architekturinteressierten heute nicht unbekannt sind. Eine schwere Krankheit und der frühe Tod beendeten Kotěra erzieherisches Werk vor der Zeit, sodass er dessen Blüte nicht mehr erlebte.

Jan Kotěra stammte aus einer tschechisch-deutschsprachigen Familie aus Brünn, hatte in der Staatsgewerbeschule in Pilsen eine ausgezeichnete Grundausbildung erhalten und fand in Prag dank seines Talents in seinem Arbeitgeber Josef Frey und dem Baron Mladota von Solopisky wichtige Förderer, sodass er 1894 in Wien an der Akademie der bildenden Künste seine Ausbildung beim eben berufenen Otto Wagner vervollständigen konnte. Die bestimmende Rolle des liberalen Wiener Architektenfürsten für die Ausbreitung frühmoderner Ideen in der Donaumonarchie wirkte sich auch auf Kotěra aus. Er erweiterte jedoch nicht bloss seine entwerferische Kompetenz, sondern lernte zugleich das Prinzip, wie die strukturelle Reform

einer überzeitig gewordenen Architekturauffassung damals zu bewerkstelligen war: mit der Begründung einer Schule, was ihm selber in Prag zuerst an der Kunsgewerbeschule und ab 1910 an der Prager Akademie der bildenden Künste ermöglicht wurde.

Ausgedehnte Studienreisen in Italien, später auch nach England sowie eine frühe Wahrnehmung der Werke von Frank Lloyd Wright weisen ihn als in der Baugeschichte verwurzelten, an neuen Entwicklungen jedoch äußerst interessierten Architekten aus. Stift und Aquarellpinsel führte er mit Eloquenz und die Darstellungsqualität der Wagnerschule war ihm selbstverständlich. Folgen seine Entwürfe anfänglich dem florealen Jugendstil, der, vitaler als der geometrisch-strenge Otto Wagners, die nach Befreiung drängenden Strömungen der Zeit betont, weisen seine Entwürfe für öffentliche Bauten neuklassische Ordnungsprinzipien auf, die jedoch durch nationalromantische Elemente beim Dekor und früh aufscheinende Formen des Art Deco konkretisiert werden. Hinweise auf den beginnenden tschechischen Kubismus sind vor allem seinem Zeichenstil, weniger seinen fertig gebauten Werken zu entnehmen. Für Villen und Wohnanlagen liess er sich dagegen von den englischen Landhäusern der Arts and Crafts Bewegung inspirieren. Befreundet mit Josef Maria Olbrich, Josef Hoffmann, Hubert Gessner und vor allem mit dem Slowenen Jože Plečnik, zählt Jan Kotěra zu den wirkungsmächtigsten Schülern Otto Wagners. Sein gebautes Werk ist nicht leichtgängig, sondern fordert heraus, sich näher einzulassen, um im Nachvollzug die Komplexität zu entschlüsseln. Für zeitgenössische Kopisten bietet es wegen seiner gestalterischen Vielfalt wenig Greifbares, umso mehr allerdings jenen, die die Architektur vergangener Zeiten unbeschwert von Hintergedanken zur Motivsuche geniessen können.

Walter Zschokke